

Stimmen aus dem Off : die junge Architekturszene Hamburgs

Autor(en): **Gefroi, Claas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **91 (2004)**

Heft 7/8: **Hamburg**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-67780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stimmen aus dem Off

Die junge Architektenszene Hamburgs

Claas Gefroi Auch in Hamburg ist die Lage für junge Architekten schwierig. Dies setzt aber auch Energien frei. Das Engagement ist oft politisch – auch wenn von Gesellschaftskritik nicht die Rede ist. Die Protagonisten schaffen sich Räume und Nischen, und Städtebau im weitesten Sinn spielt dabei eine wichtige Rolle.

Dieser Bericht beginnt in Nürnberg. Ein Paradoxon, wie es scheint, doch aus der Entfernung sieht man die Dinge oft klarer. In Nürnberg fand im Herbst letzten Jahres eine von der Zeitschrift *archplus* organisierte Konferenz zum Thema «Off-Architektur» statt. Dort diskutierten junge Menschen, deren Lebensinhalt im weitesten Sinne um Architektur kreist, über neue Formen der Zusammenarbeit, gewandelte Planungsstrategien und einen veränderten Architekturbegriff unter der Grundannahme, dass es unter den jungen Architekten in Deutschland eine neue Form der Netzwerkkultur gibt. Die Vertreter Hamburger Gruppen und Büros stachen inmitten der bunten Schar von Lebenskünstlern schon optisch heraus: teures Tuch und Nadelstreifen statt Jeans und T-Shirt. Auch inhaltlich wurden Unterschiede deutlich: Gesellschaftskritik oder gar eine «Architektur des Widerstands», wie sie teilweise gefordert wurde, ist ihre Sache nicht. Experimentieren ist okay, aber Geld müssen wir trotzdem verdienen. Im Unterschied zu fast allen anderen Teilnehmern ist die Tätigkeit vieler Hamburger «Off-Gruppen» nicht mit dem Broterwerb der Mitglieder verknüpft. Fast alle arbeiten als Architekten, manche frei, manche angestellt, oder in verwandten Berufen und betreiben ihre Gruppen und Netzwerke nach Feierabend. Das ist, auch dies stellte sich in Nürnberg heraus, Vor- und Nachteil zugleich: Einerseits ist man unabhängig und kann recht frei neue Ideen entwickeln, andererseits bleibt durch den fehlenden ökonomischen Druck auch vieles unbestimmt und unfertig. Die Exponenten dieser jungen Generation – auch

die Hamburger – lassen sich grundsätzlich in Netzwerke und Gruppen einerseits, die sich privat und ohne kommerzielle Interessen zusammengeschlossen haben und andererseits in Büros, deren «Off»-Aktivitäten direkt oder indirekt der Akquisition dienen, einteilen.

Netzwerke und Aktionen

Zur ersten Gruppe gehört die SNAG – Super New Action Group, das grösste Netzwerk für junge Planer in Hamburg, das sich dem Experiment und einer Auflösung der Grenzen verschrieben hat. Seit 2001 treffen sich die beteiligten Architekten, Stadtplaner, Künstler, Urbanisten und Mediengestalter regelmässig – anfangs, um über Architektur zu diskutieren, später auch, um sich mit Aktionen in der Öffentlichkeit einzumischen. Diese sollen helfen, als Planer das selbstreferentielle System der Architektur zu verlassen und sich anderen Kontexten zu öffnen, aber auch die gebaute Umwelt wieder zu einem Gegenstand des öffentlichen Interesses zu machen und zu Diskussionen und Wünschen in der Bevölkerung anzuregen. Dabei wollen sich die mittlerweile 20 Aktivisten auf keine Richtung festlegen lassen: naiv, fragend, ironisch, subtil, populistisch, alles ist möglich. Spine² hat 2003 im Rahmen von SNAG auf dem Vorplatz des Hamburger Hauptbahnhofs, der unter privatem Hausrecht steht, eine Musicbox installiert. Dieser Ort wird schon seit Jahren mit klassischer Musik beschallt. Die Musik prägt die Wahrnehmung des Raumes durch die Passanten, freilich ohne dass diese Einflussmöglichkeiten haben. Die an das Lautsprechersystem angeschlossene Jukebox ermöglichte es den Passanten erstmals, die Musikauswahl selbst zu steuern. Musikstücke aller Richtungen waren in einem Laptop gespeichert, der in einem leuchtenden Kubus versteckt wurde. Jedermann konnte seinen Wunschtitel abrufen und «für drei Minuten einen persönlichen Bahnhofsvorplatz entstehen lassen». So wurde der Durchgangsort zum Treffpunkt von Reisenden, Passanten, aber auch der Junkies und Obdachlosen, die zuvor durch die Klassikberieselung



SNAG/Spine: Jukebox Hauptbahnhof Hamburg

SNAG/SEHW: Schimären – Bilder (k)einer Stadt: Grindelhochhäuser



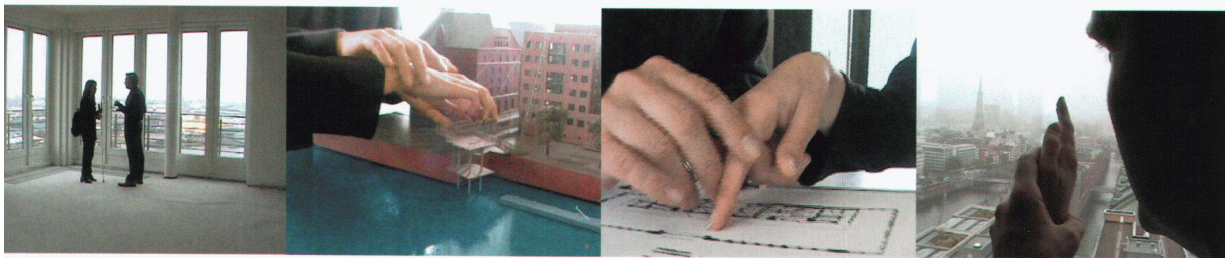
vertrieben worden waren. Andere SNAG-Aktionen: Das Büro scoop forderte in einer Postkartenaktion Kommentare zur Architektur Hamburgs ein; urbanista lancierte mit «Playa Hamburgo» das fiktive städtebauliche Projekt einer riesigen Copa Cabana in gefluteten Freihafenflächen an der Elbe, das es sogar bis zur «Bild»-Schlagzeile brachte. Achim Aisslinger (and8 Architekten) und Rolf Kellner (über NormalNull) liessen bei einer fingierten Hausbegehung einen ahnungslosen Makler auf eine blinde Mietinteressentin treffen, der er ein Bürogebäude schmackhaft machen musste, dessen einziger Vorzug der wundervolle Elbblick ist. Stefan Barth dokumentierte auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzung um die Räumung des «Bambule»-Bauwagenplatzes fotografisch das Innere der zum Wohnort umfunktionierten Wagen und förderte den Hang zum Bürgerlichen auch bei gesellschaftlichen Aussenseitern zutage. Die Architekten SEHW produzierten in «Schimären» eine Serie von Stadtansichten, deren subtile Bildmanipulationen etablierte Sehgewohnheiten unterwanderten und die Mitglieder des Büros SHE_arch stellten sich, allesamt musikalische Laien, in einem Konzert einem Publikum von 300 Personen, um die als Architekten gewohnte professionelle, vorausplanende Arbeitsweise abzuschütteln und improvisieren zu lernen. Seit Mai gibt SNAG nun auch all zwei Monate das «SNAGMAG» heraus, ein kleines Pocketmagazin, in dem über Architektur und Stadtplanung in Hamburg berichtet und zur Einmischung aufgefordert wird. Und man ist dabei, den Hamburger Rahmen zu verlassen: Eine der nächsten Aktionen wird sich kritisch mit dem diesjährigen deutschen Architekturbienale-Beitrag in Venedig beschäftigen, der, wie schon in den Jahren zuvor, die immer stärker werdende deutsche «Off-Szene» übergehen wird.

Die Diskussion um Architektur mittels Aktionen in die Stadt zu tragen, ist auch der Ansatz der Anonymen Architekten, einer Gruppe, die die Identität ihrer Mitglieder verbirgt, weil, wie sie sagen, die Urheberschaft der Ideen und Initiativen nicht relevant sei. Mit prole-

tarischem Selbstbewusstsein sehen sie sich selbst als das Forum des namenlosen Fussvolks, das für die Stararchitekten in den Büros schuftet und dessen Ideen nicht gefragt sind. Die AA verstehen sich weder als eine feste Arbeitsgemeinschaft noch als ein Club, sondern als offene Plattform für Initiativen und Ideen, denen ein hintergründiger Humor gemeinsam ist. Meist tauchen sie unangemeldet an Veranstaltungen auf, entfachen Diskussionen, machen Umfragen oder fordern in Spielen die Kreativität der Anwesenden heraus. Im Kern geht es darum, die Zuschauer aus der Passivität herauszuholen und zu Handelnden zu machen, die selbst Ideen entwickeln und Wünsche äussern. So wurden Passanten vor laufender Kamera in der Hamburger Innenstadt dazu befragt, was denn «Off-Architektur» sei und der so entstandene Film ohne zu fragen auf der Nürnberger Off-Konferenz gezeigt, wo man über die klugen und interessanten Antworten der vermeintlich «einfachen Leute» erstaunt war. In einer Ausstellung mit neuen Projekten für die HafenCity wurden die Besucher aufgefordert, mittels vorbereiteter Aufkleber Kommentare zu den gezeigten Projekten abzugeben, die dann später in wissenschaftlicher Manier ausgewertet wurden. Bei «Now Boarding» konnten Passanten Wünsche und Ansprüche an die Architektur per Ballon in den Himmel steigen lassen, und dieser Tage organisiert die Gruppe die vermutlich erste Architekten-Demonstration Deutschlands.

Aneignung und Subversion

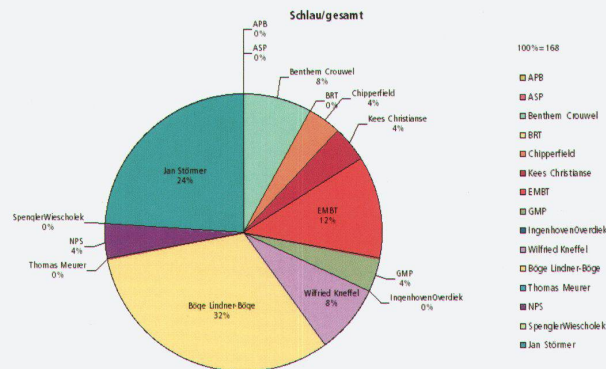
Noch einen Schritt weiter geht die Initiative Park Fiction, ein Zusammenschluss von Künstlern, Planern und Anwohnern, die erfolgreich die Bebauung eines der letzten freien Grundstücke am Elbhang in Hamburgs ärmstem Stadtteil St. Pauli mit einem Bürogebäude verhindert und den Bau eines Parks nach ihren Wünschen durchgesetzt haben. Mit an Henri Lefebvres geschulten Parolen wie «Die Wünsche verlassen die Wohnung und gehen auf die Strasse» und «Vom Stadtkonsumenten zum Stadtproduzenten» wurden in einem



SNAG/ Achim Aisslinger, Rolf Kellner: Blinddate. Makler trifft auf blinde Mietinteressentin.



SNAG/Anonyme Architekten: Publikumsbefragung HafenCity

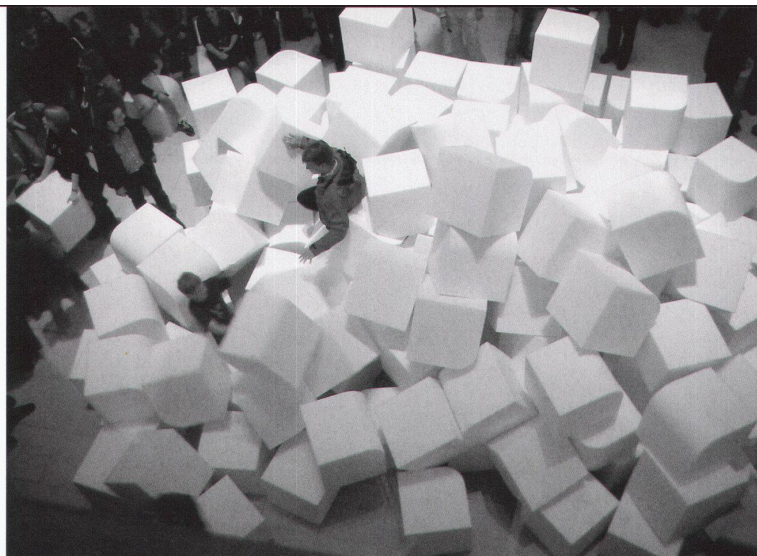


explizit als künstlerisch verstandenen Prozess die Anwohner aufgefordert, Wünsche und Vorstellungen anzumelden. Es wurden Planungsinstrumente wie das mobile «Action-Kit» verteilt, ein Symposium «Parks und Politik» veranstaltet und ein «Planungscontainer» aufgestellt, in dem die Fäden zusammenliefen. Nach zähem Ringen mit einer unwilligen Politik wurde schliesslich der Bebauungsplan geändert. Das Landschaftsarchitekturbüro arbos hat die entstandenen Ideen in einen konkreten Entwurf für den Park eingearbeitet, die weiteren Planungen sowie die Ausführung übernommen. Mittlerweile ist der erste Bauabschnitt am Pinnaßberg fertig gestellt, die weiteren werden in den nächsten Jahren folgen. Zu seinem Erfolg beigetragen hat wohl auch die Einladung des Projekts zur letzten documenta.

Doch nicht nur in solchen Netzwerken und Gruppen spriessen neue Ideen. Viele junge Planungsbüros verlassen auch bei ihrer eigenen Arbeit zunehmend die ausgetretenen Pfade und wagen das Experiment. SEHW Architekten bauten im letzten Jahr anlässlich des Architektur Sommers die nicht mehr genutzten Pavillons der Fachhochschule an der noblen Elbchaussee zu einem temporären Café mit Ausstellungsräumen um, dass mit behördlicher Duldung wohl auch noch dieses Jahr Kunst und Cappuccino bieten wird. Das Büro SHE_arch pendelt privat und beruflich beständig zwischen Punk und Deleuze, zwischen Street-Attitude und der Hoffnung auf den ganz grossen Auftrag. Ihre Arbeiten für Grosskonzerne wie den Springer Verlag oder die Universal Music Group (beide in Berlin) hinderten sie nicht daran, gleichzeitig mit einem autonomen Seminar namens «Pogo» an der

Park Fiction, arbos Landschaftsarchitekten: Bauschild Park Fiction, St. Pauli





SHE_arch: Kunsthalle Hamburg, Aktion Lange Nacht der Museen 2002

Hamburger Kunsthochschule Verwirrung zu stiften oder auf «Bambule»-Demos zu gehen. Ein wunderbar subversives Happening gelang ihnen im Jahr 2002, als sie im Lichthof des Kunsthallen-Erweiterungsbaus «Galerie der Gegenwart» von O.M. Ungers in mühevoller Arbeit 216 grosse weisse Schaumstoffwürfel, die genau die Kantenlänge von Ungers Quadratraster besaßen, zu einem grossen Würfel aufschichteten, der die Form des kubischen Kunsttempels nachempfand. In der «Langen Nacht der Museen» durfte das Publikum das vermeintliche Kunstwerk dann bewundern, bis die Architekten plötzlich begannen, einzelne Würfel herauszureissen und die Anwesenden damit zu bewerfen. Das Publikum war konsterniert: Darf man das? Doch es siegte der Kitzel der Grenzübertretung. Erst zögerlich, dann voller Wonne schleuderten immer weitere Besucher die Würfel umher, bauten Türme, die andere umgehend wieder zum Einsturz brachten, stürzten sich in das wogende Schaumstoffmeer. Ein Tollhaus, in dem selbst seriöse ältere Herren wieder zu Kindern wurden. Für einen kleinen Moment wurde dem Ungers-Bau all seine Ernsthaftigkeit und Würde genommen; Chaos und Lust triumphierten über Ordnung und Ratio.

Vermittlung und Vermarktung von Identität

Das Büro Urbanista nennt sich im Untertitel «Agentur für Raumtransport» und ist eine Multimediaagentur für Projektentwickler, Investoren, Kommunen und Planer. Dementsprechend haben sich die beiden Gründer Julian Petrin und Rüdiger Kinast spezialisiert auf die Präsentation von Architektur- und Immobilienprojekten, Online-Standortvermarktung und digitale Bürgerinformation. Dabei verstehen sie ihre Agentur auch als einen Mittler zwischen den verschiedenen Interessengruppen. Zwar haben sie die Idee, die «Greenpeace der Stadtplanung» werden zu wollen,

fallengelassen, aber selbst bei knallharter Standort- und Immobilienvermarktung gibt es den Anspruch, als «Ideengeneratoren» Einfluss auf die Projekte zu nehmen, letztlich auch im Sinne des Kunden, denn feinfühliges Planen und gute Öffentlichkeitsarbeit minimieren Konflikte und sparen Zeit und Geld. Die Online-Auftritte für Projekte wie «Channel Harburg» oder die «Neue Mitte Altona» sind gelungene Beispiele. Für die Hamburger Randgemeinden haben sie den preisgekrönten «Umlandscout» entwickelt, eine kartenbasierte Website, auf der man sich über touristische Ziele im Hamburger Umland informieren und Ausflüge planen kann. Aber auch ohne Auftraggeber entstehen Projekte. So haben sie mit dem «Plancafé» ein Internetplattform für Themen der Stadtentwicklung geschaffen, dass einmal wichtige Impulse für einen Dialog zwischen Planern und Bürgern liefern soll.

Den Preis für den bizarrsten Bürostandort hat sich überNormalNull verdient. Im Niemandsland zwischen Truckerneipe, Elbbrücken, Autobahnzubringer und Lagerhallen blicken die Mitarbeiter um Rolf Kellner und Andreas Gleich-Kloevekorn auf das faszinierende Freihafenpanorama des künftigen Hafen-City-Areals, ihrem Arbeitsschwerpunkt seit mehreren Jahren. Mit der Forderung nach «kultureller Sukzession» in der HafenCity setzten sie als erste und für lange Zeit einzige Fachplaner der offiziellen Tabularasa-Politik ein Konzept entgegen, das die Atmosphäre des Ortes zum Ausgangspunkt nimmt und mit kulturellen und künstlerischen Zwischennutzungen die Öffentlichkeit in die Planung und Gestaltung des neuen Stadtteils einbeziehen soll. Dafür haben sie Gutachten angefertigt, in denen jedes Gleis der Hafenbahn und jeder Verladekran aufgelistet wird und haben zahllose Vorträge vor Politikern, Beamten und Investoren gehalten. Genützt hat es wenig: Die alten Hallen werden abgerissen, Kopfsteinpflaster und Gleise verschwinden,

die Kräne sind zerlegt. Und so haben üNN sich darauf verlegt, zu den noch vorhandenen Relikten zu führen, die noch an die einstige Nutzung erinnern, mal wie bei der «Musikalischen Landart» mit Unterstützung eines Streichorchesters, mal, wie bei der «Hafensafari», als Entdeckungstour zu temporären Installationen von Künstlern. üNN sind Kulturarbeiter wie kaum ein anderes Büro in der Stadt: Sie organisieren Tagungen, nehmen an Workshops teil, planen Kunstaktionen, Ausstellungen und Führungen zu vielen Themen. Dieses Interesse an den «weichen» Standortfaktoren einer Stadt macht üNN auch bundesweit einzigartig. Ob man damit sein Leben finanzieren kann ist eine andere Frage. Deshalb bauen sie mittlerweile auch ganz normale Wohnhäuser für Baugemeinschaften und liefern der Stadt Konzepte für die Quartiersentwicklung.

Boulevard-Architektur und Architektur-Salons

Sich als Architekt neue Betätigungsfelder zu suchen, ist ja mittlerweile normal, doch die Wege werden immer ausgefallener: Die Zeit bis zu den grossen Bauaufträgen überbrücken die vier jungen Herren von Spine² beispielsweise, in dem sie für die Doku-Soap «Einsatz in vier Wänden» des Fernsehsenders RTL für alltägliche Wohnsituationen neue Gestaltungskonzepte entwickeln. Mittlerweile 69 Wohnräume, Schlafzimmer, Küchen und Bäder in Hamburger Wohnungen haben sie schon umgebaut. Und Blauraum Architekten haben ihr 2002 gegründetes Büro von Anfang an mit einem Zwitter aus Espresso-Bar und Ausstellungsraum, dem «Salon Blauraum» verbunden. Das Büro soll sich nach aussen öffnen und eine Plattform für unterschiedliche Aktivitäten bieten. Maurice Paulussen, einer der Köpfe von Blauraum, sagt relativ unverblümt, dass der Ausstellungs- und Bar-Raum natürlich nicht ein uneigennützig geschaffenes Forum für junge Architekten und Künstler ist, sondern dem Aufbau eines Netzwerkes dient, das zu neuen Kontakten und Aufträgen führen soll. Unabhängig davon, wie realistisch dieser Anspruch ist, haben es Blauraum Architekten geschafft, ein hochwertiges Programm mit Architekten und Künstlern aus aller Welt auf die Beine zu stellen. Der kleine Raum hat sich in kürzester Zeit zur festen Institution für die Szene entwickelt und ist bei jeder Eröffnung brechend voll.

Einen wirklichen Salon betreiben Sarah Hassert und Thorsten Hovort von mylk*_mediatektur nach Feierabend. Ihr «mylk*_salon» findet praktischerweise im eigenen Büro statt. Tische werden abgebaut, Stühle gerückt, Bier kaltgestellt – fertig ist der Club. Zu den Veranstaltungen wird ein fester Kreis eingeladen, der vorwiegend aus jungen Architekten besteht. Die Treffen sollen den bislang fehlenden Diskurs innerhalb, aber auch zwischen den Disziplinen in Gang bringen und helfen, die starren Strukturen in Hamburg aufzubrechen. Seit dem Start während des letzten Architektur Sommers liefen bereits neun Vorträge mit an-

schliessender Diskussion. Dabei ist das Crossover ausdrücklicher Wunsch. Architekten stehen genauso auf der Rednerliste wie Journalisten, Werber, Webdesigner, Schiffsbauingenieure, Projektentwickler und zuletzt Hamburgs Oberbaudirektor Jörn Walter. Der war von dem Konzept sehr angetan und wird nun mit mylk* zusammen eine Veranstaltung in seinem Hause vorbereiten, in der junge Architekten einer zusammengetrommelten Schar von Projektentwicklern, Investo-



überNormalNull: Musikalische Landart. – Bild: Andreas Bock

ren und Wohnungsbauunternehmen Visionen zum Thema Wohnen präsentieren können – spätere Realisierungen nicht ausgeschlossen. Auch im Alltag sind mylk* Grenzgänger. Sarah Hassert studierte Politik, Kommunikationswissenschaften und Produktdesign, Thorsten Hoven ist Kommunikations- und Medient designer. Beide interessierte schon zu Studienzeiten die Verbindung zwischen Medien und Architektur. mylk* verwebt mittels «integriertem Denken» Architektur

Blauraum Architekten: Büro und Salon Blauraum



mit Kommunikations- und Steuerungstechnik zu einer neuen Einheit. Dabei plädieren sie für «sanfte Technologien» und Teamwork im Gestaltungsprozess. Für mylk* ist ihre Arbeit keine Konkurrenz zur Tätigkeit des Architekten, sondern eine Ergänzung, denn diese hätten den Trend hin zu einer Verbindung von Kommunikation und Architektur schlicht verschlafen. Noch immer, so die beiden, melden sich fast ausschließlich Bauherren und kaum Architekten bei ihnen. Ihre Vision für den privaten Bereich ist das «Internet-Living» mit Rund-um-Angeboten bis zum virtuellen Hausmeister. mylk* entwerfen «Smart Objects», kleine am Körper zu tragende elektronische Sendegeräte, die in Gebäuden bestimmte Funktionen auslösen oder sperren können, ebenso wie Möbel mit «intelligenten Oberflächen», und in der Sparte mylk*_maritim arbeiten die Multitalente schliesslich auch noch an der technischen Ausstattung von Luxusyachten. Eines zeigt das Beispiel mylk*: Büros, die sehr stark auf Nischen setzen sind von der derzeitigen ökonomischen Krise im Bereich Bauen sehr viel weniger betroffen, sie sehen sie vielmehr sogar als Chance, neue Felder zu besetzen.

(Fast) nichts ist unmöglich

Diese Erfahrung haben kürzlich auch die jungen Architekten Renner Hainke Wirth gemacht, die von der Stadt den Auftrag erhielten, für die HafenCity ein provisorisches Kreuzfahrtterminal zu entwickeln, das die grossen Passagierdampfer mit den lukrativen Touristen in die Stadt locken soll, bis eines Tages ein «richtiges» Cruise Center gebaut ist. Aus der Not eines eigentlich indiskutablen Budgets (1,2 Millionen Euro) und einem abenteuerlichen Zeitplan (für Planung und Bau waren vier Monate angesetzt) machten die jungen Architekten eine Tugend und liessen das Terminal aus

übereinandergeschichteten Containern und einem leichten Dach entstehen. Natürlich mussten die Fugen geschlossen und alles sorgsam verspannt werden, doch es ist ein absolutes Low-Tech-Projekt, dass seine Schlichtheit stolz nach aussen zeigt. Und das wichtigste: der Zeit- und Kostenrahmen wurde eingehalten. Das hat sich in diesen schweren Zeiten schnell herumgesprochen: Inzwischen liegen dem Büro mehrere Anfragen aus aller Welt vor, so etwas auch bei ihnen zu bauen. Hier ist das vielleicht erste exemplarische Gebäude einer neuen Architektengeneration in Hamburg entstanden. Es zeigt in status nascendi die Themen ihrer erst noch zu bauenden Architektur: Sie wird den Kontext des Ortes weit stärker als bisher zum Ausgangspunkt nehmen, Zwischennutzungen erlauben und nicht mehr für die Ewigkeit geschaffen sein. Es liegt ihr ein erweiterter Entwurfsprozess zugrunde, der Programmfindung, Projektentwicklung, Medienkampagne, Interessenarbeit und Kommunikation mit einschliesst. Alles Symbolische und Zeichenhafte ist ihr fremd. Diese Architektur wird offen, flexibel, kommunikativ und situativ sein, so wie es deren Protagonisten schon heute sind. Mit ihren unbestimmten Berufsprofil haben sie es schwer in einer Stadt, die von vielen Grossbüros und etablierten Architektenstars geprägt wird, die den Jungen nur ein paar Krümel vom Kuchen übrig lassen. Es ist zu hoffen, dass zumindest Politik und Verwaltung ihre Möglichkeiten nutzen, damit diese junge Generation nicht mehr länger im «Off» bleibt. ■

Claas Gefroi, geb. 1968 in Berlin, Architekturstudium an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg, Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Hamburgischen Architektenkammer, freier Autor, Mitglied der Redaktion des Jahrbuchs «Architektur in Hamburg», Gründungsmitglied und Sprecher der Aktionsgruppe SNAG.

Renner Hainke Wirth: Cruise Center HafenCity. – Bilder: Christoph Gelber



Résolument Off – *La jeune scène architecturale hambourgeoise* L'automne dernier, à Nuremberg, lors d'une conférence sur le thème «Architecture Off», des jeunes dont l'existence est tournée vers l'architecture, ont discuté de nouvelles formes de collaboration, de stratégies de planification transformées et d'une autre notion de l'architecture. Les représentants de Hambourg se distinguaient d'emblée, non seulement optiquement, tissus coûteux, costumes rayés au lieu des jeans et des T-shirts, mais aussi par leurs préoccupations: Critiquer la société ou pratiquer une «architecture de la résistance» ne semble pas être leur affaire. Presque tous travaillent comme architectes ou dans des branches apparentées, certains indépendants, d'autres employés. En groupes ou travaillant en réseau, ils pratiquent leur «activité Off» en dehors des heures de travail. Avantage et inconvénient tout à la fois: plus d'indépendance d'une part, mais beaucoup reste imprécis et inachevé en raison de la pression économique d'autre part.

Des groupes tels que les «Anonymen Architekten» et SNAG, le «Super New Action Group» soutiennent leur action en intervenant dans le domaine public. Ils se proposent d'expérimenter et d'effacer des limites; parfois naïvement, parfois subtilement, populistes ou ironiques, ils brouillent le système référentiel de l'architecture. Cela peut aussi avoir des conséquences pratiques. Ainsi, l'initiative «Park Fiction» a pu imposer un parc sur l'un des derniers terrains libres en bordure de l'Elbe à St. Pauli.

L'agence Urbanista qui se nomme «Agence pour le transport spatial», veut être une organisation multimédia pour promoteurs de projets, investisseurs, communes et planificateurs, mais aussi «génératrice d'idées» également susceptibles d'influencer les projets. De même l'agence «überNormalNull» revendique «une succession culturelle» pour la HafenCity, en s'appuyant sur des rapports, ainsi qu'avec des actions révélant le souvenir des traces et des particularités du lieu.

Sur le plan professionnel, de nouveaux champs d'activité sont souvent recherchés et ce faisant, le spectre va de la participation à une «décoration docu-soap» pour une télévision privée jusqu'à l'équipement d'un yacht de luxe. «Blauraum» associe son agence à une galerie avec bar à expresso et «mylk*» tient un salon; de cette ouverture et du travail en réseau, chacun espère apporter des avantages à son agence. L'édifice peut-être le plus exemplaire de la nouvelle génération d'architectes à Hambourg est le terminal des croisières provisoire dans la HafenCity. Partis d'un minimum, d'un budget minuscule et d'un calendrier aventureux, les jeunes architectes Renner Hainke Wirth ont fait d'une nécessité vertu et ont construit le terminal avec une pile de containers et une toiture légère; un projet Low-Tech qui exprime fièrement sa sobriété. ■

Voices from the "off" – *Hamburg's young architectural scene.* Last autumn, at a conference on the theme of "off architecture" in Nuremberg, young people whose lives are focused around architecture discussed new forms of collaboration, changed planning strategies and an altered architectural concept. The representatives from Hamburg stood out through their very appearance: expensive cloth and pinstripes instead of jeans and T-shirts, but also through their views: social criticism and even an "architecture of resistance" is not their cup of tea. Almost all of them work as architects or the allied professions, some of them freelance, others employed. In groups and networks they carry on their "off" activities after the day's work. This is both an advantage and a disadvantage: on the one hand, they are independent, on the other a lot remains undefined and incomplete owing to the lack of economic pressure.

Groups such as the "Anonymen Architekten" and SNAG, the "Super New Action Group", bring their intentions before the public through campaigns. They are dedicated to experimentation and the elimination of boundaries, and they explode the self-referential system of architecture, sometimes naively, sometimes subtly, sometimes populistically and ironically. This can also have practical consequences. Thus the initiative "Park Fiction" was able to secure a park on the last free plot of land on the Elbhang near St. Pauli.

The Urbanista office describes itself as an "agency for spatial transport" and is a multimedia agency for project developers, investors, communes and planners; the agency purports to be a mediator between the different interest groups in the planning, and it also wants to influence the projects in the role of "idea generator". The "überNormalNull" emphasises its demand for "cultural succession" in the HafenCity through reports, and also through campaigns that recall the traces and unique qualities of the site. Professionally, they frequently seek new fields of action, whereby the spectrum ranges from collaboration with an interior decorating docu-soap for a private television channel to the fittings and installations of luxury yachts. "Blauraum" combines the office with a gallery and espresso bar, "mylk*" runs a salon, and both hope for advantages for their offices through this open approach and networking.

Perhaps the first exemplary building by the new generation of architects in Hamburg is the temporary cruise ship terminal in the HafenCity. The young architects Renner Hainke Wirth made a virtue out of the necessity of their tiny budget and tight time schedule and built the terminal out of containers stacked in layers with a lightweight roof; an absolute low-tech project that parades its simplicity with pride. ■



SNAG/Anonyme Architekten:
Now Boarding